

Den Status quo kritisch hinterfragen und verändern

Wie sich Sozialarbeiter*innen durch Policy Practice für Gerechtigkeit einsetzen können

Miriam Burzlaff ist Professorin für Methoden Sozialer Arbeit an der Hochschule Neubrandenburg. In Forschung und Lehre befasst sie sich unter anderem mit Spannungsfeldern, diskriminierungskritischen Betrachtungen sowie gerechtigkeitsorientierten Konzepten Sozialer Arbeit – insbesondere der Policy Practice. So begreift sie Politiken nicht nur als Ursache für strukturelle Probleme, sondern zugleich als entscheidenden Faktor zu deren Behebung. Sie ist überzeugt: Insbesondere für Sozialarbeiter*innen ist es unerlässlich, auf die Gestaltung von Politiken Einfluss zu nehmen und sich für gesellschaftliche Veränderungen zugunsten von Gerechtigkeit einzusetzen.

■ *Wie bist du mit Policy Practice in Berührung gekommen? Und woran hast du gemerkt: Das ist jetzt wirklich mein Thema?*

MIRIAM BURZLAFF: Schon früh hatte ich ein gutes Gespür und Bewusstsein für soziale Ungerechtigkeiten. Auch habe ich bereits als junger Mensch „Dinge“, heute würde ich sagen: den Status quo, infrage gestellt: Warum bestimmen Männer? Warum werden queere Menschen diskriminiert? Warum müssen manche die Schule früh verlassen, andere hingegen können Abitur machen und studieren? Ich wollte mich mit vielen Dingen, so wie sie sind, nicht einfach abfinden. Dies brachte mich auch zur Sozialen Arbeit. Ich dachte damit einen Beruf zu wählen, in dem es um Gerechtigkeit geht. Mit Blick auf die Geschichte und auch Gegenwart Sozialer Arbeit weiß ich mittlerweile: Weder immer noch unbedingt. Davon abgesehen störte mich bereits während meines Studiums, dass auch in Kontexten Sozialer

Arbeit oftmals Menschen für Probleme verantwortlich gemacht werden, obwohl diese strukturellen Ursprungs sind. So trieb und treibt mich die Frage um, wie Individualisierungen sozialer Probleme entgegengewirkt und sich Sozialarbeiter*innen (trotzdem) für Gerechtigkeit einsetzen können.

Ich hatte mein Master-Studium fast abgeschlossen, als ich auf John Gal und Idit Weiss-Gal, zwei Professor*innen aus Israel, traf. Durch sie kam ich dann erstmals mit dem Konzept Policy Practice in Berührung. Dies änderte eine Welt für mich! Einerseits hatte ich fortan für das, was mich so lange umtrieb, was ich aber nie richtig greifen konnte, einen Namen: Policy Practice. Andererseits hatte ich mit dem Wissen um Policy Practice endlich einen Ort gefunden, von dem aus ich weiterdenken und besser handeln konnte.

■ *Was genau ist denn mit Policy Practice gemeint?*

BURZLAFF: Im Sinne von „strukturelle Probleme brauchen strukturelle Lösungen“ geht es bei Policy Practice darum, über Symptomlinderungen und die Arbeit mit Einzelnen hinauszugehen und sich als Sozialarbeiter*in für nachhaltige Problemlösungen zugunsten von Gerechtigkeit einzusetzen – und zwar über eine Gestaltung von Politiken. Das ist nicht mit Parteipolitik zu verwechseln. Und mit Politiken gemeint sind jegliche Steuerungsmechanismen wie Gesetze, Erlasse, Verordnungen, (Dienst-)



MIRIAM BURZLAFF

ist Professorin für Methoden Sozialer Arbeit mit Schwerpunkt Beratung an der Hochschule Neubrandenburg. Ihr Forschungsschwerpunkt ist Policy Practice. Außerdem ist Burzlaff Sprecherin der Sektion Politik Sozialer Arbeit der DGSA und gründete den Denk- und Forschungsraum Policy Practice.

Kontakt: burzlaff@hs-nb.de

Anweisungen und Regeln, die innerhalb eines spezifischen Kontexts gültig sind. Folglich kann ein Engagement in Policy Practice bedeuten, zum Beispiel als Schulsozialarbeiter*in auf die Politiken an einer Schule Einfluss zu nehmen – beispielsweise über die Etablierung von Maßnahmen zum Schutz vor Diskriminierungen. Dies ist ein Beispiel für Policy Practice auf organisationaler Ebene. Und wenn sich ein*e Schulsozialarbeiter*in einmischt in Gesetzesreformen wie zum Beispiel die rechtliche Verortung von Schulsozialarbeit auf Bundesebene in dem neuen § 13a SGB VIII, dann ist dies ein Beispiel für Policy Practice auf nationaler Ebene. Policy Practice ist aber nicht Schulsozialarbeiter*innen vorbehalten, sondern etwas, das wirklich alle Sozialarbeiter*innen betrifft – egal ob jemand zum Beispiel an einer Schule, im Krankenhaus, in einer Wohngruppe, bei einer Beratungsstelle, im Gefängnis, in der Wohnungslosenhilfe usw. tätig ist.

Es ist mir außerdem wichtig hervorzuheben, dass sich Policy Practice qua Definition explizit und ausschließlich auf das Handeln von Sozialarbeiter*innen bezieht. Zudem müssen entsprechende Handlungen unter anderem den ethischen Prinzipien Sozialer Arbeit entsprechen. Sich für zum Beispiel Asylrechtsverschärfungen einzusetzen, würde im Widerspruch dazu stehen. Eine weitere Voraussetzung, um eine Einflussnahme auf die Gestaltung von Politiken als Policy Practice bezeichnen zu können, ist eine unmittelbare Verbindung zum professionellen Auftrag und, streng genommen, auch dem jeweiligen Arbeitsfeld. Freiwilliges zivilgesellschaftliches Engagement oder die Beteiligung an Wahlen fallen folglich nicht unter Policy Practice.

■ *Inwiefern sind Sozialarbeitende in Deutschland in Policy Practice engagiert, und welche weiteren Beispiele gibt es?*

BURZLAFF: Das ist eine gute Frage. Bislang gibt es erst sehr wenig und noch kein systematisches Wissen dazu. Deshalb kann ich diese Frage empirisch nicht beantworten – bzw. noch nicht: Mit Talia Meital Schwartz-Tayri aus Israel und Tobias Kindler aus der Schweiz habe ich gerade unter anderem dazu eine Studie entwickelt. Ich hoffe also, demnächst mehr zu Policy Practice



Foto: Zek035, iStock

in Deutschland sagen zu können. Dass dies ein bis dato sehr unerforschtes Feld – und Policy Practice ein noch relativ unbekannter Begriff – ist, bedeutet übrigens nicht, dass Sozialarbeiter*innen im hiesigen Kontext nicht in Policy Practice engagiert waren bzw. sind: Exemplarisch hierfür steht der Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit München, der sich zum Beispiel für ein Zeugnisverweigerungsrecht für die Profession der Sozialen Arbeit einsetzt. Ein weiteres Beispiel ist die „Stellungnahme zum Gesetzentwurf der Bundesregierung – Entwurf eines Gesetzes zur Abschaffung der Kostenheranziehung von jungen Menschen in der Kinder- und Jugendhilfe“ des DBSH. Generell ist es so, dass sich sowohl einzelne Sozialarbeiter*innen als auch Wohlfahrts- und Interessenverbände, Arbeitsgemeinschaften sowie andere Zusammenschlüsse fortwährend in politische Entscheidungsprozesse einmischen. Beispielhaft hierfür stehen die verschiedenen Interventionen rund um den BTHG-Reformprozess oder die Novellierung des SGB VIII. Aber wie gesagt, damit das Handeln von Sozialarbeiter*innen unter Policy Practice fällt, sind keine Veränderungen mit so großer Tragweite wie

der Änderung von Gesetzen vonnöten. Der Einsatz von Sozialarbeiter*innen für strukturelle Veränderungen „im Kleinen“, zum Beispiel bei der eigenen Arbeitsstelle, kann ebenfalls unter Policy Practice fallen, und er ist gleichermaßen bedeutsam.

■ *Was kannst du uns über deine eigenen Erfahrungen in Policy Practice erzählen?*

BURZLAFF: Im Zentrum meines persönlichen Policy-Practice-Engagements steht seit einiger Zeit das Studium der Sozialen Arbeit: Im Rahmen meiner Dissertation habe ich Modulhandbücher von verschiedenen Hochschulen analysiert. Dabei hat mich insbesondere folgende Frage interessiert: Inwiefern erwerben Sozialarbeiter*innen in Deutschland während des Studiums das für Policy Practice erforderliche Wissen und die hierfür notwendigen Kompetenzen? Das Ergebnis: So gut wie gar nicht. Daraus ist das Ziel einer curricularen Verankerung von Policy Practice entstanden. Denn, so hat sich herausgestellt: für Policy Practice braucht es Policy Practice.

■ **Warum richtest du deinen Fokus ausgerechnet auf das Studium der Sozialen Arbeit?**

BURZLAFF: Weil diesem eine Schlüsselrolle zukommt: Wie sollen Sozialarbeiter*innen in Policy Practice engagiert sein, wenn sie gar nicht wissen, was das eigentlich ist, oder lernen, wie genau sie vorgehen können? Im Jahr 2019 habe ich mein erstes Policy-Practice-Seminar angeboten, meines Wissens war es die erste Lehrveranstaltung in Deutschland zu explizit diesem Thema. Mittlerweile ist diesbezüglich einiges in Bewegung. Meiner Erfahrung nach schätzen Student*innen diese Lehrveranstaltungen sehr. Es ist nicht nur ein Thema, das sie interessiert, auch sprechen sie entsprechenden Seminaren eine hohe Relevanz für die Praxis zu.

Davon abgesehen mache ich immer wieder die Erfahrung, dass es vielen Student*innen so geht wie mir damals: Sie erzählen, dass sie endlich das, was sie meinen, wollen und auch machen, benennen können. Für viele ist dieses Wissen um Policy Practice wichtig, weil sie sich eben nicht damit zufriedengeben möchten, ausschließlich Symptome zu lindern und/oder den ungerechten Status quo zu reproduzieren. Mich begeistert immer wieder zu erleben, wie motiviert und bestärkt Studierende aus diesen Lehrveranstaltungen gehen. Außerdem ist es sehr inspirierend, welche Ideen in diesen Seminaren entstehen: So gut wie allen Student*innen fallen wichtige Dinge auf, die sie in der Praxis verändern möchten. In diesen Seminaren können sie dann lernen und erproben, wie dies konkret aussehen kann. Umso wichtiger also ist, dass entsprechende Lehrangebote nicht mehr von einzelnen Lehrpersonen abhängen, sondern zukünftig alle Student*innen der Sozialen Arbeit mit Policy Practice in Berührung kommen.

■ **Welche Rolle spielt der DBSH hinsichtlich Policy Practice?**

Eine wichtige! Akteur*innen des DBSH mischen sich ja fortwährend in die Gestaltung von Politiken ein. Sei es über das Verfassen von (sozialpolitischen) Stellungnahmen, über das Erlassen von Programmen, die aus den verschiedenen Funktionsbereichen hervor-



Foto: Javier Allegue Barros, Unsplash

gehen, über das Starten einer Petition oder Kampagne wie #dauerhaftsystemrelevant und anderer wichtiger Interventionen. Außerdem ist geplant, dass die DBSH-Akademie Workshops zu Policy Practice in ihr Programm aufnimmt. Und wie auch mittels dieses Portraits sichtbar wird, ist der DBSH ein wichtiger Akteur, wenn es um die Vermittlung entsprechenden Wissens und Stärkung von Policy Practice geht. Ich schätze es jedenfalls sehr, dass Policy Practice vom DBSH Aufmerksamkeit bekommt, und sehe dies als eine große Unterstützung. Apropos Unterstützung: Unverzichtbar für den Erfolg von Policy Practice sind Zusammenschlüsse und Bündnisse. Auch vor diesem Hintergrund spielt der DBSH eine wichtige Rolle. Denn er ist ein Ort, an dem sich engagierte Sozialarbeiter*innen zusammenschließen und sich gemeinsam für strukturelle Problemlösungen und gesellschaftliche Veränderungen einsetzen können.

■ **Hast du abschließend noch eine Botschaft oder einen Wunsch?**

Ja. Policy Practice steht und fällt damit, stets nach den Ursachen von Problemen zu forschen und dann Gelegenheiten beim Schopfe zu packen, sprich: loszulassen und zu machen. Und dann, allen Widerständen und Ernüchterungen zum Trotz, nicht aufzugeben und sich durchaus korrigieren, aber nicht beirren zu lassen. Allen, die in Policy Practice engagiert sind oder auf andere Weise gegen Missstände und Unrecht

kämpfen, wünsche ich, dass sie in ihren Anliegen und Forderungen gehört werden – und natürlich viel Erfolg! Auch wünsche ich allen einen langen Atem sowie stets Verbündete an ihrer Seite. Was mich selbst betrifft, so erhoffe ich mir außerdem viele Teilnehmer*innen an unserer Studie. Deshalb, liebe Leser*innen: Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich im Herbst an der Online-Umfrage beteiligen und diese auch in Ihren Netzwerken verbreiten. Und zwar ganz unabhängig davon, ob Sie sich als nicht oder sehr in Policy Practice engagiert bezeichnen würden. Ihre Teilnahme ist in jedem Falle eine wertvolle Unterstützung und von großer Bedeutsamkeit. (Die FORUM sozial hält Sie sicherlich informiert.) Schon einmal auf diesem Wege: Herzlichen Dank!

Hier können Sie an der Umfrage teilnehmen

www.policypractice.de

